

Zu viel Nähe, zu viel Trennung

Benefizlesung „Baustellen des Lebens“ in Eichstätt sammelt 235 Euro für Hilfsaktionen

22.11.2022 | Stand 22.11.2022, 16:05 Uhr

Walter Buckl



Eichstätter Autorenrunde: Fred Darimont (v. l.), Dennis Pfefferkorn, Moderator Michael Kleinherne, Melanie Arzenheimer, Elisabeth Schinagl und Hugo Seebach.
Foto: Buckl

Von Walter Buckl

Eichstätt – Die Palette der Texte reichte von fiktiver Prosa und historischer Spurensuche bis zu skurrilen oder witzigen Versen und Lebenserinnerungen: Bei einer Lesung unter dem Motto „Baustellen des Lebens“ präsentierten am Freitag zwei Autorinnen und vier Autoren aus Eichstätt eigene Texte. Organisiert hatte die Aktion zum „Bundesweiten Vorlesetag“ der Journalist und Dozent Michael Kleinherne in Kooperation mit Oliver Haugg und der Bücherei der Stadt Eichstätt und des Sankt-Michaelsbundes.

Kleinherne zollte als Moderator der Fußball-WM Tribut: „Wir lesen in zwei Halbzeiten von 45 Minuten Dauer, dazwischen eine Viertelstunde Pause.“ Er und Melanie Arzenheimer, Elisabeth Schinagl, Fred Darimont, Dennis Pfefferkorn und Hugo Seebach hatten also jeweils 15 Minuten Zeit, sich zu präsentieren. Darüber, dass dies nahezu perfekt klappte, wachte ein Wecker am Lesetisch. Die Veranstaltung kostete keinen Eintritt, doch wurde um Spenden für die Ukraine-Hilfe der Studentin Jana Jergl gebeten. Und obwohl im engen Raum kaum zwei Dutzend Besucher Platz fanden, brachte das die stolze Summe von 235 Euro ein.

Den Auftakt bot Kleinherne selbst, der den Beginn seines neuen Romans „Absinth“ vorstellte – die Geschichte eines Paares, das sich in Auflösung zu befinden scheint: „Es ist kaum zu spüren, aber etwas schiebt sich zwischen uns“, sagt Ich-Erzähler Marius, der seine Geliebte Maria zu verlieren droht. Wer hier

neugierig geworden ist, darf sich auf eine eigene Lesung des Autors freuen, die dieser am 2. Dezember in der Galerie Ahart geben wird.

Danach präsentierte Elisabeth Schinagl eine Adoleszenz-Szene aus ihrer Romanbiografie „Der Bierkönig von München“, worin 1867 der 13 Jahre alte Josef Schüle in mit seiner jüdischen Familie aus Thalmässing in eine kleine Wohnung nach München umsiedelt. Diese bietet, im dritten Stock gelegen, nur Blicke in den Hinterhof und kaum Chancen, das jüdische Sukkot-Fest zu feiern, das den Blick aus einer durchlässigen Zimmerdecke in den Nachthimmel fordert. Die Passage bestach durch stimmungsvolle Beschreibungen, etwa des vom Ruß der Dampfloks geschwärzten Schnees. Dass es heiter-turbulent werden würde, zeigte schon der erste Satz, mit dem sich Melanie Arzenheimer vorstellte: „Meine Gedichte sind wie ich: ziemlich kurz.“ Das Publikum lachte Tränen, als es in „Autofahrers Alptraum“ um eine rumpelnde Residenzplatz-Umrundung ging oder die „Kabelbinder-Kinder“ Tragik erleben. Typisch für die selbstbewusste Lyrikerin sind komische Wortspiele - wenn etwa ein Suizidär, der mit Strick in den Wald geht, „sehr an der Natur hängt“ oder „der Gedankenfluss eines Altmühl-Abschnitts“ nachvollzogen wird.

Nach der „Halbzeit-Pause“ stellt der Sozialpädagoge und Filmmacher Fred Darimont teils surreale Gedichte vor, die er in der Nähe des Dada verortet, wie auch solche über Bedrohtheit und Gewalt. Da werden Seifenspender nie leer und verlassen schwebende Engel ihre „Plakate im Baustellenbereich“, es reimen sich Seitenränder auf Garderobenständer, bevor der Autor („das war jetzt schon alles ziemlich düster“) Sätze der Sängerin Beatrice Egli verfremdet.

Daraufhin variiert der gebürtige Schwabacher und Wahl-Eichstätter Dennis Pfefferkorn, der zurzeit mit Stationen in Friedberg, Cham und Altötting sein Referendariat absolviert, Arthur Schopenhauers Parabel von den frierenden Stachelschweinen: Zu viel Nähe zueinander schmerzt sie, zu viel Trennung lässt sie frösteln. Dies wird zum Ausgangspunkt für 15 Kurzgeschichten, wovon er eine vorträgt, in der eine Frau mit einem Mann nur geschäftliche Kooperation will, er aber durchaus mehr; einen zweiten Text daraus paraphrasiert der Autor.

Den Abschluss gestaltete der bald 90 Jahre alte Musikpädagoge Hugo Seebach als Doyen der Gruppe, der vom „Hamstern“ in der Not der Nachkriegszeit erzählt und von seinem Onkel Hugo, der sich gegen diese Not nicht nur Hasen, Hühner und einen Taubenschlag zulegt, sondern im Kohlenkeller auch ein Schwein heranmästet, „das einer Schwarzschlachtung zugeführt werden soll“: ein Text, der bei allem Ernst auch einige Komik enthielt.

EK